

6. X. 1918

Die „spanische Grippe“.

Das Schreckgespenst der spanischen Krankheit läuft weiter durch die Gassen Wiens und fordert täglich neue Opfer. Das Unheimliche an ihr ist die Hartnäckigkeit, womit sie ihr Geheimnis wahr. Trotz des eifrigsten Bemühens ist es der ärztlichen Kunst bis heute nicht gelungen, Art und Wesen der Krankheit zu enthüllen. Aber gewisse allgemeine Verhaltensmaßregeln, die bei ähnlichen Erkrankungen zweckmäßig sind, gelten auch für die spanische Grippe. So wäre es ein dringendes Gebot, alle Orte, wo viele Menschen zusammenkommen, wie Bahnhöfe, Schulen, Kasernen, so weit dies heute möglich ist, zu desinfizieren. Auch wird von Ärzten geraten, Händedrücke zu vermeiden, wie überhaupt alles zu unterlassen, was die Ansteckung fördern kann. In Budapest ist man noch weiter gegangen und versucht jeder unnötigen Ansammlung, so dem Theater- und Kaffeehausbesuch, gewisse Grenzen zu ziehen. Aber dies wird wohl nicht notwendig sein, wenn das Gebot befolgt wird, bei den ersten Anzeichen einer Erkrankung zu Hause zu bleiben.

Einfachste Mittel zur Verhütung der Infektion!

Die Ausbreitung, die die Grippe in der letzten Zeit genommen hat, dürfte leider auch in der nächsten Zeit nicht nachlassen. Aber zumindest steht es fest, daß die Grippe in der Tat nichts mit der Lungenpest gemein hat; und überdies erklären die Vertreter der Wissenschaft, daß die Krankheit nicht durch einen Dritten, sondern nur unmittelbar vom Erkrankten, insbesondere beim Niesen oder Husten, übertragbar ist. Wir geben nachstehend unsere Beseren diese beruhigende Äußerung eines Fachmannes, des Professors Oskar Stoerl, wieder. Der Gelehrte äußerte sich einem unserer Mitarbeiter darüber wie folgt:

„Die Grippe hat allerdings in ziemlichem Umfange um sich gegriffen und ist vorläufig auch ein Abschwellen ihrer Ausbreitung noch nicht zu erwarten. Leider haben sich in unserm ohnedies mit verschiedenen Kriegspsychose behafteten Publikum ganz sinnlose Gerüchte verbreitet, zum Beispiel die ganz absurde Anschauung, daß diese Grippe eine Lungenpest sei. Ferner wird meiner Ansicht nach auch der Grad der Übertragbarkeit vom Publikum wesentlich überschätzt. Praktisch genommen, kommt diesbezüglich wohl eigentlich nur das Niesen und Husten in Betracht. Ich kann Ihnen nur dringendst raten, allen derartigen irrigen und beunruhigenden Anschauungen auf das energichste entgegenzutreten. Die Grippe in ihrer gegenwärtigen Form hat klinisch, anatomisch und bakteriologisch nicht das geringste mit den Bildern und dem Verlauf der Lungenpest gemeinsam. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, daß das anatomische Bild und die bakteriologischen Befunde bei beiden Erkrankungen grundverschiedene sind. Diesbezüglich sei auch angeführt, daß von seiten der Regierung schon vor einiger Zeit, als, ähnlich wie nun in Wien, auch an der Westgrenze der Monarchie Gerüchte über Lungenpest aufstiegen, ein erster Fachmann, Professor Dr. Ghon von der Prager Universität, nach Bovarberg geschickt wurde, der sich aus eigener Anschauung autoritativ von der Unsinnigkeit solcher Gerüchte überzeugen konnte.“

Bezüglich der Übertragbarkeit wäre im Hinblick auf den oben erwähnten, allein in Betracht kommenden Modus anzuführen, daß ein Schutz gegen die Luftübertragung sehr wohl durchführbar ist. Wenn schon ein großer Teil des Publikums durchaus nicht dazu zu erziehen ist, sich beim Husten und Niesen das Taschentuch vorzuhalten, wird es doch meistens ein leichtes sein, durch entsprechende Wendung des Körpers sich vor solcher Gefährdung zu schützen. Eine Übertragbarkeit durch Verstäubung angefeuchteten Materials, wie das bei andern Infektionskrankheiten in Betracht kommt (Tuberkulose), dürfte hier kaum in Erwägung zu ziehen sein.

Was die Sterbeziffer anlangt, so ist es ja begreiflich, daß jeder einzelne Todesfall in einem entsprechend großen Bekanntheitseis erschreckend wirken muß. Wenn aber auch die Zahl der Todesfälle im abgelaufenen Monat die Ziffer 100 erreichte

oder selbst übersteigen sollte — und es handelt sich dabei so gut wie ausschließlich um Todesfälle infolge Lungenentzündung bei Grippe —, so stellt das immerhin noch eine sehr kleine Mortalität insofern dar, als es sich ja um zweifellos viele Tausende von Fällen handelt, von denen natürlich der größte Teil in unauffälligen Formen, als Husten, Schnupfen usw., abläuft.“

Selbstschutz! — Zu Hause bleiben!

Eine amtliche Mitteilung.

Im Laufe des gestrigen Abends ist uns eine amtliche Mitteilung zugegangen, in der es unter anderem heißt:

Behördliche Maßregeln werden zum Schutze vor der Ausbreitung der Grippeepidemie kaum etwas beitragen können. Die Grippe greift ungemein rasch um sich, die Krankheitserreger werden durch Leichtfranke allüberall verbreitet, die Übertragung von den Kranken auf die Gesunden geht meistens schon zu einer Zeit vor sich, ehe noch die Kranken selbst sich ihres Leidens überhaupt bewußt sind. Das Ergreifen von Absonderungsmaßregeln ist daher aussichtslos.

Am ehesten kann sich noch die Bevölkerung durch Selbstschutz helfen, indem Gesunde den Verkehr mit Grippekranken soweit als möglich meiden. Besonders wichtig ist es aber, daß Personen, die sich nicht ganz wohl fühlen und daher möglicherweise im Anfang der Grippe stehen, dieses Unwohlsein nicht gering schätzen, sondern sich schonen und einige Tage zu Hause oder im Bette bleiben. Unbedingt notwendig ist es, wenn Frösteln oder gar Fieber eintritt. Dadurch kann vielleicht einem Bösaartigerwerden der Grippe vorgebeugt werden. Vor allem aber wird durch das Zuhausebleiben grippeverdächtiger Personen eine Weiterverbreitung der Krankheit auf andre Menschen einigermaßen verhindert. Dies gilt insbesondere für unepidämische Schulkinder, die sowohl im eigenen als auch im Interesse der Mitschüler von der Schule ferngehalten werden sollen. Auch ist es ratsam, daß die Kolonwaleszenten nach Grippe noch einige Tage nach der Entfieberung das Bett oder wenigstens das Zimmer hüten und sich auf diese Weise vor einem Wiederaufladern der Krankheit bewahren.

Daß bei jeder Erkrankung der Arzt sofort zu Rate zu ziehen ist, ist wohl selbstverständlich und ein Gebot der Selbsterhaltung. Für die der häuslichen Pflege Entbehrenden werden in den Krankenhäusern Betten gesichert, und es erweist sich als zweckmäßig, in den Spitälern eigene Grippezimmer, erforderlichenfalls Grippebaracken einzurichten.

Von der Einführung der Anzeigepflicht bei Grippe ist aber bei der eigentümlichen Natur der Erkrankung kein Nutzen zu erwarten, da eine Isolierung der Kranken bei der großen Ausbreitung der Epidemie nicht durchführbar ist und da auch auf die Anzeige keine besonderen wirksameren Schutzmaßregeln folgen könnten.

Sitzung des Landes-sanitätsrates.

Morgen Montag findet eine Sitzung des Landes-sanitätsrates unter Beteiligung klinischer Fachmänner und der Direktoren der öffentlichen Krankenanstalten statt. Insbesondere wird zu der bereits aufgeworfenen Frage der Schließung aller Schulen, der öffentlichen Versammlungsorte und Vergnügungsorte lokalitäten Stellung genommen werden.

Sofort das Bett aufsuchen! — Schweißtreibende Mittel nehmen!

Der bekannte Wiener Internist Professor Dr. Falta äußerte sich in folgender Weise:

„Es ist nicht selten, daß eine Epidemie während ihrer Ausbreitung ihren Charakter ändert, das heißt, daß einerseits Symptome mehr in den Vordergrund treten, die früher nur wenig oder gar nicht vorhanden waren, und daß andererseits der Charakter bösaartig wird, was vorher nicht zu bemerken war. Bei der jetzigen Epidemie gilt dies besonders von

der komplizierenden Lungenentzündung. In den Sommermonaten hat die Erkrankung mehr das Bild einer ephemeren, allerdings meist sehr hochgradigen Fieberattacke, während jetzt das hervorstechendste Symptom die Lungenentzündung ist. Diese unterscheidet sich von der gewöhnlichen sogenannten kruppösen Lungenentzündung dadurch, daß sie nicht wie jene gewöhnlich nur einen Lappen der Lunge ergreift, sondern sich in zahlreichen Herden über beide Lungen verteilt und auch meistens mit stark bronchitischen Symptomen einhergeht.“

Diese Entwicklung der Krankheit bei uns stellt aber nicht etwas Neues dar, vielmehr hat die Grippe schon in den Sommermonaten in der Schweiz einen derartigen Charakter gezeigt, so daß man dort anfangs den Verdacht äußerte, daß es sich um Lungenpest handle. Davon kam man allerdings bald wieder ab, denn die Lungenpest läßt sich bakteriologisch leicht nachweisen, und die diesbezüglichen Untersuchungen sowohl in der Schweiz als auch bei uns haben jeden Anhaltspunkt für diese Annahme zum Glück vermissen lassen.

Ich halte es für nicht unwahrscheinlich, daß der Hinzutritt einer Lungenentzündung bei Leuten, die von der Grippe befallen werden, sich in zahlreichen Fällen vermeiden ließe, wenn die Kranken sich gleich einschließen würden, der Bettruhe zu pflegen. Darum ist es nur anzuraten, daß jeder, der die ja jetzt allgemein bekannten einleitenden Symptome der Grippe verspürt, wie katarrhalische Erscheinungen der Luftwege mit Fieber und Abgeschlagenheit, sich nicht erst eine Zeitlang damit herumschleppen, sondern sofort einen Arzt zu Rate ziehen soll. Vor allem aber ist es, wie erwähnt, nötig, unverzüglich das Bett aufzusuchen und auch schweißtreibende Mittel zu gebrauchen.“

Behördliche Vorkehrungen.

Eine andre Mitteilung stellt ebenfalls mit allem Nachdruck fest, daß es sich keineswegs um Lungenpest handelt. Neben den typischen Influenzabazillen wurden verschiedene Citererreger in den Absonderungen und in den Organen der Erkrankten nachgewiesen. Im allgemeinen sei der Verlauf der Erkrankung als mild zu bezeichnen, wenn auch nicht bestritten werden kann, daß sich — vielleicht als Folge der allgemeinen Unterernährung — die Sterblichkeit, wie auch in andern Erkrankungen, erhöht habe. Die Einführung der Anzeigepflicht wurde von den Behörden abgelehnt, weil dadurch für die Bekämpfung der Seuche keine Anhaltspunkte gewonnen und als einziges Resultat sich ein mit Rücksicht auf die große Ueberlastung der Ärzte kaum verlässliches statistisches Material ergeben hätte. Seitens der Statthaltereien seien Vorkehrungen zur tunlichsten Erweiterung des Belagrumes in den öffentlichen Krankenanstalten unter Verwendung der Hospitäler der Gemeinde Wien getroffen. An eine Aufstellung von Baracken könne aber mit Rücksicht auf den Mangel an Arbeitskräften, Baumaterialien und selbst der gewöhnlichsten Spitalseinrichtungsgegenstände nicht gedacht werden.

Eine weitere Sorge der Behörden bildet die Beschaffung der erforderlichen Heilmittel, da bekanntlich die öffentlichen Apotheken demalen gerade an den von den Ärzten gegen fieberhafte Zustände verordneten Heilmitteln Mangel leiden.

Professor Dr. Ghon über die Epidemie.

Prag, 5. Oktober. (Privattelegramm.) Der als Bakteriologe bekannte Professor der deutschen Universität Ober-sanitätsrat Dr. Ghon machte Ihrem Korrespondenten gegenüber über die spanische Grippe folgende Mitteilungen: Die spanische Grippe stimmt in ihren Erscheinungen und in ihrem Verlaufe mit der großen Influenzaepidemie der Jahre 1889—1893